Korrespondenz

Großes Schadenfeuer in Linewo-Osero

Pastor Roos schreibt aus Medweditzko-Krestowoi-Bujerak, den 29. Juli:

Lieber alter Freund!

Eine sehr traurige Mittheilung gelangt durch diese Zeilen an Dich. Zwölf Jahre sind es, daß ich in dem hiesigen Kirchspiel bin und habe bis daher nur unbedeutende Schadenfeuer erlebt. Da brach nach etlichen heißen Tagen am 27. Juli in Linewo-Osero mit über 6000 Seelen, dem zweitgrößten Dorfe der vier mir anvertrauten Gemeinden, Feuer aus, das bei starkem Winde über die ganze Länge des Ortes vernichtend hinzog und seine zerstörende Wirkung auch noch in den unter dem Winde liegenden angrenzenden Tennen äußerte. In kurzer Zeit war fast das ganze Dorf in Asche gelegt. Nur die Schornsteine der Küchen- und Stubenöfen bezeichnen die Stätten, wo Familienglück sich aufgebaut halte in kindlicher Gottesfurcht oder wo der Herr auch seine Leidensschule eingerichtet hatte zur Erziehung für eine selige Ewigkeit. Jetzt sind die obdachlosen Menschen hinausgescheucht in ihre schwachen Feldzelte außer dem Dorfe. An 400 Bauernhöfe, darunter recht wohleingerichtete, sind zu unbenutzbaren Ruinen geworden, 150 Höfe etwa sind geblieben an den Enden des Dorfes, wo die Armut ihr Hütchen gebaut hatte.

Da mit dem Kolonie-Verwaltungsgebäude auch alle Akten verbrannt sind, so schwankt die Zahl der zerstörten und erhaltenen Höfe bis zur Stunde.

Wenig ist gerettet worden, denn alles arbeitsfähige Volk befand sich in der Ernte, nur die Alten waren zu Hause. Die sich fortwälzende Lohe mit ihren weithin fliegenden Bränden ließ sich von den anwesenden Leuten nicht aufhalten und versiegte erst, als sie keine weitere Nahrung fand.

Auf freiem Platze, weit ab von den Wohnungen des Dorfs, stand die schöne Dorfkirche. Am Reformationsfeste 1886 war der Bau eingeweiht worden. Der Eindruck, den man beim Eintritt in ihn bekam, war ein erhebender. Es fehlte ihm nichts, was zur würdigen Feier der Gottesdienste erforderlich war, von der trefflichen Sauerschen Orgel herab bis aus die hübschen Geräte von Droß in Dorpat. Es war mir immer eine Freude, dort zu der dichtgeschaarten Menge zu reden. Jetzt kann mein Fuß dieses Heiligtum nicht mehr betreten, denn es existiert nicht mehr. Nachdem alles um die Kirche her zu einer rauchenden Brandstätte geworden war, fing es im Turm der Kirche zu brennen und rasch habe sich das Feuer über den stark erhitzten Bau ausgebreitet, erzählte man mir.

Ein Wunder bleibt es nur, daß das am 16. Oktober 1894 eingeweihte neue, hohe und geräumige Bethaus, das im Winter zur Abhaltung der Gottesdienste dient, vom Brande verschont geblieben ist, während ihm nah gelegene, mit Blech gedeckte Gebäude, so dass der Wolostverwaltung, die Wohnung des Küster-Schulmeisters und das Haus eines Kaufmanns, zerstört wurden.

Die Vorräte sind verbrannt und an Kleidung mangelt es. Bis Hilfe kommt, ist noch manche schwere Woche zu überstehen. Überall sind die Bauern der Nachbardörfer mit der Ernte beschäftigt und können sich der Notleidenden nur wenig annehmen. Viel Bedauern hört man darüber, daß auch die Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher ein Raub der Flammen geworden sind. Die Hausväter, die bis jetzt zu mir kamen, baten um Bibeln, Gesang- oder Gebetbücher. Es fehle an Gottes Trost im Leid. Daß dieses Fragen nach Gottes Wort, dieses Trachten nach seinem Reich sich so in den Vordergrund stellt, läßt erwarten, daß auch „das Übrige“ den Notleidenden zufallen wird. Es werden sicher mitleidige Menschenherzen ihr Scherflein beitragen zur Linderung der Not.

Liebesgaben zum Besten der unglücklichen Abgebrannten nimmt gern entgegen der Herausgeber.

St. Petersburger evangelisches Sonntagsblatt,
Nr. 34 vom 25. August 1896, S. 270.